

In sieben Schritten zum Beruf

Sprungbrett-Texte auf Seite 2

«Viele Jugendliche nutzen die Möglichkeiten einer geordneten Berufswahl zu wenig aus», sagt der wohl bekannteste Berufsberater der deutschen Schweiz, Erwin Egloff. Der Begriff der «geordneten Berufswahl» meint die bewusste Wahrnehmung der Jugendlichen, welches ihre Neigungen und Eignungen sind. Er meint aber auch den strukturierten Ablauf der Berufswahl. Auf www.berufsberatung.ch/dyn/1180.asp werden sieben Schritte genannt und in einem ausführlicher erläutert.

Aufgabe und Zielsetzung

Es ist nützlich, wenn die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass die Berufswahl aus einzelnen, einfachen Schritten besteht, für die sie keinerlei Vorkenntnisse benötigen. Die folgende Übung macht ihnen deutlich, welches diese Schritte sind.

Die Redaktion von Sprungbrett hat das auf www.berufsberatung.ch/dyn/1180.asp zu findende Blatt «7 Schritte zum Beruf» verändert. Wir haben die Titel entfernt und die Reihenfolge der Schritte durcheinandergebracht. Das Ergebnis finden Sie auf www.svb-asosp.ch/sprungbrett («berufswahlfahrplan_durcheinander.pdf»). Die Jugendlichen erhalten das durcheinander gebrachte Dokument.

Sie sollen die einzelnen Textblöcke lesen und zunächst sortieren, dann mit einem Titel versehen und schliesslich im Zeitraum der nächsten zwei Jahre datieren. In welchen Monaten muss der erste Schritt erfolgen, in welchem Zeitraum der zweite und so weiter? Die Jugendlichen können den Berufswahl-Fahrplan zu Hilfe nehmen, den sie im Sprungbrett auf Seite 2 finden.

Am Ende der Aufgabe erhalten die Schülerinnen und Schüler das originale Blatt «7 Schritte zum Beruf» aus www.berufsberatung.ch/dyn/1180.asp. Hier sind noch weitere Tipps enthalten, die den Jugendlichen nützlich sein können. Eine ähnliche

Aufgabe finden Sie auch auf www.sixpack-comic.ch/frischefische.

Lösung

Schritt 1 (August 2005 bis Januar 2006)
Ich lerne meine Interessen und Stärken kennen.

Schritt 2 (Oktober 2005 bis April 2006)
Ich lerne die Berufswelt kennen (Berufsbesichtigungen, BIZ-Broschüren).

Schritt 3 (Dezember 2005 bis September 2006)
Ich vergleiche meine Interessen und Fähigkeiten mit den Anforderungen der Berufe und lege mich auf mindestens drei Berufswünsche fest.

Schritt 4 (April 2006 bis September 2006)
Ich schaue mir die interessanten Berufe genauer an, z. B. in einer Schnupperlehre.

Schritt 5 (Juli 2006 bis November 2006)
Ich überprüfe meine Erfahrungen etwa aus der Schnupperlehre und entscheide.

Schritt 6 (August 2006 bis Juli 2007)
Ich setze meine Entscheidung um, suche eine Lehrstelle oder melde mich für eine Schule an.

Schritt 7 Ich bereite mich auf die Lehre oder die Schule vor.

Weitere Aufgabe und Zielsetzung

Es ist nützlich, die kommenden Monate zeitlich zu strukturieren und **Meilensteine** festzulegen. Die Meilensteine helfen, den Überblick über die gesamte Berufs- und Lehrstellensuche zu bewahren, Vorsätze zu fassen und sie rechtzeitig zu überprüfen. Die Meilensteine sollen sich am Berufswahlfahrplan orientieren. Meilensteine sind leiser Zwang und Entlastung zugleich. Wie sie konkret aussehen könnten, kann man beispielhaft im Textkasten nachlesen. Weil Meilensteine von den Jugendlichen selber definiert werden, haben sie eine hohe Verbindlichkeit.

Nützlich ist es auch, wenn die Jugendli-

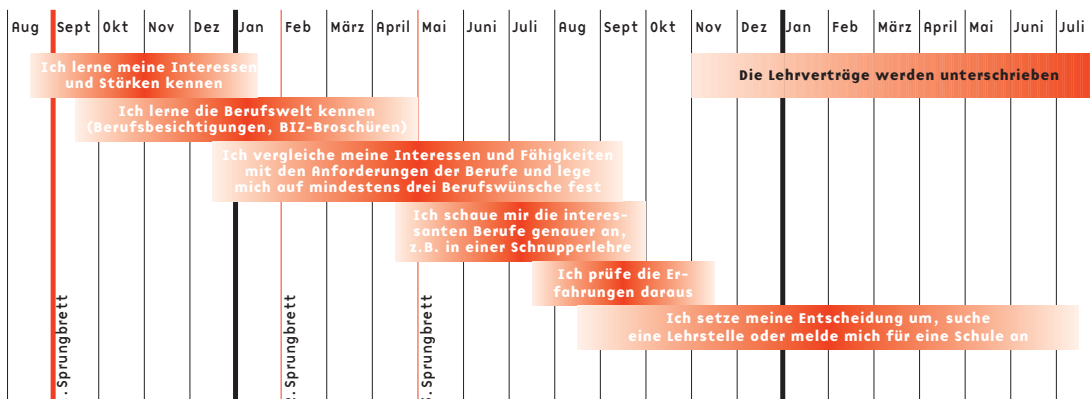
chen ein persönliches **Berufswahljournal** führen, allenfalls ergänzend zum «Berufswahl-Tagebuch» von Erwin Egloff. Sie tragen darin alle für die Berufswahl relevanten Aktivitäten ein. Die Schulklasse kann auch auf einem **Poster** nachführen, wo jede Schülerin und jeder Schüler steht. Das Poster kann als Tabelle aufgebaut werden, dessen horizontale Achse die Namen der Schüler bilden, die vertikalen die Meilensteine (Beispiele unten). Das Poster erlaubt, die Berufswahl jeder Schülerin und jedes Schülers zur Sache der ganzen Klasse zu machen.

Ein als Excel-Tabelle aufgebautes Poster finden Sie zudem unter www.sixpack-comic.ch/frischefische (bwfvorlage.xls).

Mögliche Meilensteine der Berufswahl

- Meine Interessen
- Meine Neigungen
- Das sagen meine Eltern oder andere Vertrauenspersonen
- Mich interessieren folgende Berufsfelder
- Mein Traumberuf wäre
- Ich weiss, wie man einen Beruf erkundet
- Ich schaue folgende Berufe näher an (im BIZ, bei kurzen Berufserkundungen)
- Ich glaube, dass folgende Berufe für mich in Frage kommen
- Meine drei Favoriten sind
- Ich mache Schnupperlehren (wo, welche, wann?)
- Aus der Schnupperlehre lerne ich
- Ich lerne, wie man sich richtig bewirbt

BERUFSWAHL-FAHRPLAN 2005-2007



Neue Impulse für die Berufswahlvorbereitung In eigener Sache

Liebe Lehrerin, lieber Lehrer

Die Weiterbildungsseminare für Lehrkräfte zu Themen der Berufswahlvorbereitung des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung erfreuen sich grosser Beliebtheit. Auch dieses Jahr hat der SVB für die Zielgruppe Lehrkräfte Oberstufe ein attraktives Programm zusammengestellt. Dieses basiert einerseits auf den Bedürfnissen der Seminarteilnehmenden der vergangenen Jahre und orientiert sich andererseits am Puls der Wirtschaft und den Entwicklungen im schweizerischen Bildungssystem.

Bei dem aktuell rauhen Wind auf dem Lehrstellenmarkt wird Ihre Aufgabe im Klassenzimmer (noch) anspruchsvoller und Sie sind wichtige Ansprechpartner der Jugendlichen und Ihrer Familien beim Übergang von der Schule ins Berufsleben. Mit dem vorliegenden Programm 2006 wollen wir Wissen, Neuheiten und Trends, Methoden und Anregungen für den Berufswahlunterricht vermitteln und den Austausch unter Fachleuten fördern.

Zeitpunkt: jeweils an einem Mittwoch; Ort: Zürich

Durchblick im Bildungsdschungel

- Bildung in Bewegung – Neuerungen und Strukturen im CH Bildungssystem
- Kompetent und kompakt – Grundlagenwissen für Elternabende und -gespräche
- Viele Wege führen nach Rom – Laufbahnen im aktuellen Bildungssystem

Pädagoge und Coach im Berufswahlprozess

- Coach und Trainer – Herausforderung für einen sequenziellen Rollenwechsel
- Coach-Methoden/-Interventionen aus dem Sport in der Berufswahlvorbereitung
- Training: fit werden für Lehrstellensuche und Vorstellungsgespräch

Frischer Wind im Berufswahlunterricht

- Aktuelle Instrumente für einen attraktiven Start in den Berufswahlunterricht
- Spielformen und Inhalte für Elternabende zum Thema «Berufswahl»
- Kick off / Entdeckungsreise / Testlauf / Countdown

Schnupperlehre und Arbeitspraktikum vielseitig nutzen

- Die Schnupperlehre gewährt Berufseinblicke UND selektioniert!
- Begleitung während der Schnupperlehre – Alibiübung oder Chance?
- Evaluation und Transfer der Erfahrungen in Klassenzimmer und Familie

Werben, Bewerben, Vorstellen

- Die ideale Bewerbung: «persönlich», «kreativ», berufs- und firmenspezifisch
- Das Bewerbungsdossier als Türöffner zum Vorstellungsgespräch
- Vorstellungsgespräche meistern dank Präsenz, Echtheit und Kompetenz

Ab sofort erhalten Sie bei Marianne Kappel unter 044 266 11 64 oder mk@svb-asosp.ch Detailinformationen. Ab November SVB-Weiterbildungsprogramm 2006 mit online-Anmeldemöglichkeit unter www.svb-asosp.ch/d/weiterbildung

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Schweizerischer Verband für Berufsberatung SVB

Verlag SVB – der Verlag für Ihre
Berufs- und Laufbahnplanung

Wir erarbeiten zusammen mit Partnern aus der Praxis der Berufswelt didaktische Arbeitsmittel, Berufsinformationen und Fachliteratur zu den Themen Erste Berufswahl, Lehrzeit, Studienzeit, Laufbahn- und Karriereplanung. Das Sortiment des Verlages SVB umfasst Bücher, Hefte, Videos, CD-ROMs und DVDs. Besuchen Sie unseren online-Medienshop unter www.svb-asosp.ch/medienshop



Schweizerischer Verband
für Berufsberatung

Weiterbildung
Beustweg 14
Postfach 1172
8032 Zürich
Telefon 044 266 11 64
Fax 044 266 11 00
E-Mail weiterbildung@svb-asosp.ch



Der Schweizerische Verband für Berufsberatung SVB organisiert Weiterbildungsseminare für Lehrpersonen der Oberstufe und der Berufswahlschulen im Bereich der Berufswahlvorbereitung.

SPRUNGBRETT

Anregungen für die Lehrerinnen und Lehrer
zum Berufswahlunterricht mit Sprungbrett 2005/2006 Nr. 1
Download: www.svb-asosp.ch/sprungbrett

Willkommen bei Sprungbrett!

Liebe Lehrerin, lieber Lehrer

Vor einigen Monaten konnte ich mit einem Lehrmeister und einem Berufsschullehrer über den Beruf Polymechnik/in sprechen. Sie haben dabei eine zentrale Aussage über die Berufswahl gemacht, die nicht nur für Polymechnik/innen gilt.

Wie leicht finden Sie geeignete Lehrlinge für den Beruf Polymechnik/in?

Daniel Knecht: Die Anzahl Bewerbungen ist ausreichend, aber jede zweite bis dritte Person erfüllt unsere Anforderungen nicht. Das beurteilen andere Lehrmeister ähnlich.

Dann haben schwächere Schüler/innen keine Chancen, Polymechnik zu werden?

Daniel Knecht: Nein, das wollte ich nicht sagen. In unserem Unternehmen stellen wir Jugendliche aus allen Schulniveaus ein, bewusst auch Jugendliche aus der Realschule (Sek B). Wir möchten, dass nach Lehrabschluss ein Drittel der Berufsleute in Richtung Fachhochschule geht, ein Drittel in Richtung mittleres Kader und ein Drittel in Richtung berufliche Praxis. Aber wir machen die Erfahrung, dass viele Jugendliche zu wenig motiviert, lernwillig und zuverlässig sind, um eine gute Lehre absolvieren zu können. Diese Charaktereigenschaften sind viel wichtiger als die Frage, ob jemand «Freude am Metall» hat, wie man früher sagte.

Willi Neuenschwander: Aus Sicht der Berufsschule kann ich das bestätigen. Wenn ein Jugendlicher die genannten Eigenschaften mitbringt, dann können wir die fachlichen Kenntnisse problemlos vermitteln.

Auch Lehrlinge schildern immer wieder, dass viele Schnupper-Lehrlinge uninteressiert und gelangweilt scheinen und zu wenig Fragen stellen. Ob sie sich überfordert fühlen? Oder haben sie die Schnupperlehre unvorbereitet angetreten? Dabei wählen viele Lehrmeister ihre Lehrlinge genau nach dem Verhalten in der Schnupperlehre aus! Schon viele Jugendliche haben genau hier ihr eher mittelmässiges Notenbild korrigieren können!

Mit einem guten Berufswahl-Unterricht helfen Sie Ihren Schülerinnen und Schülern, ihre Berufswahl in den Griff zu bekommen. Die Zeitschrift Sprungbrett und das dazu gehörende, vorliegende Lehrerblatt unterstützen Sie dabei – mit didaktischen Vorschlägen zur Lesekontrolle, der Elternarbeit, zur Genderthematik sowie dem Ablauf der Berufswahl.

Ihr Sprungbrett-Redaktor,
Daniel Fleischmann



Einladungen zum Mitmachen und Tipps für Ihren Unterricht

Aufsatz-Wettbewerb auf Seite 11

Auf Seite 11 von Sprungbrett finden Sie die Ausschreibung «Wie gehst du mit Veränderungen um?». Lassen Sie Ihre Klasse daran teilnehmen! Mit ihren Texten haben die Jugendlichen eine dreifache Chance: Einmal, dass ein Ausschnitt aus ihrem Text im nächsten Sprungbrett publiziert wird. Zum zweiten, dass sie mit ihrer Einsendung einen Kinoeintritt gewinnen. Wir verlosen zwei Mal fünf Kinoeintritte. Und drittens erlaubt der Aufsatz den Jugendlichen, Gedanken über sich selber zu machen.

Sagen Sie Ihren Schülerinnen und Schülern bitte, sie sollen ihre Schilderungen möglichst an einem konkreten Beispiel festmachen. Anschauliche Texte sind spannender! Unsere Anschrift: SVB, Sprungbrett, Postfach 1172, 8032 Zürich. Einsendeschluss ist der 15. Oktober 2005.

Gestalten Sie mit Ihrer Klasse die Klassenseite!

Wir laden Sie ein, mit Ihrer Klasse die nächste Klassenseite zu gestalten. Diese Seite befindet sich in der Mitte jeder Ausgabe von «Sprungbrett» und wird von einer Schulklasse in enger Zusammenarbeit mit unserer Redaktion gestaltet. Dafür besuchen wir die Klasse während zwei bis vier Stunden. Das Projekt kann Teil des Berufswahlunterrichts sein, das Thema ist offen. Melden Sie Ihr Interesse an bei Daniel Fleischmann, 052 620 13 16 oder daniel.fleischmann@swissworld.com.

Hier finden Sie Materialien zum Berufswahlunterricht

Es gibt viele nützliche Medien für den Berufswahlunterricht. Bekannt sind die Materialien von Erwin Egloff «Berufswahl-Vorbereitung» (für Lehrkräfte) sowie «Berufswahl-Tagebuch» (für Schüler und Schülerinnen). Ebenso haben sich der «Wegweiser zur Berufswahl» von Reinhard Schmid und Claire Barmettler sowie die individualisierende «Berufswahlwerkstatt» von Ruedi Meier bewährt. Nützlich sind auch die «Sixpack»-Comics, die die Berufswahl in acht Themen abarbeiten. Zu erwähnen sind auch die CD-ROMs «Cybilla» (Gender-Aspekte) sowie «Job City 2», die einen spielerischen Zugang zum Thema erlauben. Mehr Details und weitere Medien: www.svb-asosp.ch/medienshop > Erste Berufswahl. Im Internet ist www.berufsberatung.ch eine erste Adresse. Sehr nützlich ist auch die didaktisch aufbereitete Site www.sixpack-comic.ch. Auf www.berufsvorbereitung.ch finden sich Hinweise auf Berufsinformationstage, allerdings nur aus den Kantonen AG, BE, ZG, ZH und BL. Nützlich ist schliesslich die Reihe Berufsbilder des Schulfernsehens, die ein bis zweimal pro Monat (9.30–10.30 Uhr) ausgestrahlt wird. Das Schulfernsehen verfügt auch über ein Archiv mit Ausleihe – eine Ergänzung zum Angebot der Berufsberatung. Details: www.schulfernsehen.ch

Vorbilder besuchen Ihre Schulklasse

Der Verein NCBI engagiert sich für ein tolerantes Zusammenleben von verschiedenen Gruppen. So stehen 21 Jugendliche aus Brasilien, Chile, Italien, Türkei, Kosovo, Bosnien-Herzegowina, Persien, Ungarn, Serbien-Montenegro und Sri Lanka zur Verfügung, die Schulklassen besuchen und über ihre Berufswahl berichten. Um die Motivation über längere Zeit aufrecht zu halten, werden pro Schulklasse zwei Anlässe im Abstand von drei Monaten angeboten. In der Zwischenzeit können die Schülerinnen und Schüler ihre «Vorbilder» per E-Mail kontaktieren. Das Angebot kostet CHF 250.–, Informationen unter www.ncbi.ch/prog_fairness.html oder bei Nihal Birkan, nihal.birkan@ncbi.ch, 055 240 38 51, 079 736 77 41.

Lesekontrolle zu den Texten in Sprungbrett

Sprungbrett-Texte auf allen Seiten

Die vorliegende Ausgabe von Sprungbrett informiert über einzelne Berufe und gibt Tipps zur Berufswahl. Die Berufsporträts erlauben den Jugendlichen eine erste Begegnung mit bekannten und weniger bekannten Ausbildungen.

Aufgabe und Zielsetzung

Die Jugendlichen lesen die Texte in Sprungbrett. Sie erfassen erste, wichtige Regeln, die es bei der Berufswahl zu beachten gilt. Mit der Lektüre der Berufsporträts lernen sie zudem, einen Beruf zu charakterisieren. Sie nehmen wahr, dass jeder Beruf positive und negative Seiten hat. Die folgenden Fragen vertiefen diese Effekte. Sie stehen unter www.svb-asp.ch/sprungbrett zum Download bereit (lesekontrolle.pdf).

Fragen

1. Nenne zwei positive und zwei negative Seiten, die Jolanda in ihrem Beruf Tiermedizinische Praxisassistentin findet. (Text Seite 4)
2. Wozu dient die Schnupperlehre? (Text Seite 2)
3. Was meint Erwin Egloff mit dem Ausdruck «geordnete Berufswahl»? (Text Seite 2)
4. Kristian macht die Berufsmaturität. Was bringt sie ihm? (Text Seite 12)
5. Nenne sechs Arbeitsbereiche, in denen Innendekorateure tätig sind. (Text auf Seite 6)
6. Nenne zwei positive und zwei negative Seiten, die Katja in ihrem Beruf Gipserin findet. (Text Seite 7)
7. Silas lernt Florist. Welchen Neigungen kann er in diesem Beruf nachgehen? (Text Seite 5)
8. Was unterscheidet die drei kaufmännischen Profile M, E und B? (Texte Seiten 12+13)
9. Die drei Jugendlichen, die an der Berufswahl in Helsinki teilgenommen haben und von Sprungbrett interviewt wurden, geben Tipps zur Berufswahl. Wie lauten diese Tipps? (Text Seite 10)

Lösungen

1. Positiv: Viel Kontakt mit Menschen und Tieren, vielfältige Arbeiten; negativ: Arbeitszeiten, Leiden der Tiere, wenige Lehrstellen.
2. Die Schnupperlehre dient zur Überprüfung eines bereits gereiften Berufswunsches. Lehrmeister nutzen die Schnupperlehre zudem, um Lehrlinge zu selektionieren. Viele Jugendliche verpassen die Chance, die sie dabei haben. Sie sollten gut vorbereitet und motiviert in eine Schnupperlehre gehen – sonst ist sie ein Leerlauf.

Zur ersten Erkundung eines Berufes reichen die Informationen im BIZ sowie Be-

rufsbesichtigungen, die einen halben oder ganzen Tag lang dauern, völlig aus. Solche Berufserkundungen beginnen etwa ab Anfang 2006. Demgegenüber dauern richtige Schnupperlehren mindestens drei Tage (Termine: www.berufsvorbereitung.ch).

3. Der Begriff «geordnete Berufswahl» meint, dass Jugendliche bewusst überlegen sollen, welche Elemente ihnen genau an einem bestimmten Beruf faszinieren. Dieser analytische Zugang erleichtert es ihnen, Alternativen zu einem Berufswunsch zu finden. Zudem meint «geordnete Berufswahl» auch den Prozess der Berufswahl – das ist im Interview nicht ausdrücklich angesprochen. Jugendliche sollen sich rechtzeitig mit ihrer Berufswahl auseinandersetzen, sie schriftlich begleiten und kontinuierlich am Thema bleiben.
4. Die Berufsmaturität öffnet Kristian den prüfungsfreien Zugang zu einem Studium an einer Fachhochschule. Sie besteht aus rund einem halben Tag vertiefter Allgemeinbildung und ergänzt die berufliche Grundbildung. Es ist möglich, die Berufsmaturität auch nach der Lehre zu absolvieren, sei es vollzeitlich während rund einem Jahr oder berufsbegleitend (BM2).
5. Bodenbelag, Montage, Polstern, Vorhang, Sattlerei, Tapeten.
6. Positiv: Man bekommt relativ leicht eine Lehrstelle; viele wechselnde Baustellen; relativ bald Verantwortung übernehmen; man sieht am Abend die Arbeit. Negativ: schmutzige Arbeit, man braucht Kraft, im Winter ist es kalt auf dem Bau, Zeitdruck.
7. Die Arbeit mit oder in der Natur, das Gestalten, die Begegnung mit Menschen. Die

Berufswahl von Silas ist bemerkenswert, weil sie wirklich «analytisch» verlief. Silas machte sich zuerst bewusst, was er gerne machen würde, mit welchen Materialien oder Produkten und in welchem Umfeld er arbeiten möchte, und ist erst danach darauf gestossen, dass der Beruf Florist zu diesem Profil passen würde.

8. Die schulischen Anforderungen sind unterschiedlich hoch. Das Profil M führt zur Berufsmaturität, die Anforderungen in den allgemein bildenden Fächern sind entsprechend am höchsten; demgegenüber sind die Ansprüche in den berufsbezogenen Fächern identisch mit Profil E (erweiterter Lehrgang). Profil B (Basisausbildung) setzt die Anforderungen in den berufsbezogenen Fächern etwas tiefer als in Profil E. Die Arbeit im Ausbildungsbetrieb richtet sich in der Regel nach dem Modell-Lehrgang, der ebenfalls unterschiedlich hohe Ansprüche stellt.
9. Flavia rät, viele Berufe anzuschauen und sich bei der Schnupperlehre wirklich anzustrengen; in die meisten Berufe komme man ohne eine Schnupperlehre nicht rein.

Benjamin sagt: «Wählt einen Beruf, der euch wirklich Freude macht. Das ist das A und O. Man muss bei einer Tätigkeit Interesse zeigen und sich begeistern können, sonst vergibt ein Lehrmeister die Stelle anderweitig. Ausserdem fällt das Lernen viel leichter, wenn man Freude am Beruf hat!»

Und Lorenz empfiehlt, vollen Einsatz zu leisten für das, was man erreichen möchte – egal, was es ist.



Jolanda lernt Tiermedizinische Praxisassistentin – für viele Mädchen ein Traumberuf. Doch der Beruf hat auch negative Seiten. Wissen Ihre Schülerinnen und Schüler, welche es sind? Foto Andreas Gerosa

Die Zusammenarbeit mit den Eltern

Drei mögliche Elternabende

An einem ersten Informationsabend (spätestens im 1. Quartal des 8. Schuljahres) können folgende Ziele gesetzt werden. Die Eltern ...

- machen sich bewusst, dass die Berufswahl näher rückt;
- erleben, dass die Lehrkraft das Thema ernst nimmt;
- erfahren, welche Schritte zur Berufswahl geplant sind (Aufsätze, BIZ-Besuche, Schnupperlehren, Bewerbungs-Training, Götti-Gotte-System [siehe unten]);
- lernen Lehrmittel kennen;
- erkennen ihre eigene Verantwortung;
- stellen Fragen.

An einem zweiten Elternabend (zum Beispiel im 2. Quartal des 8. Schuljahrs) können folgende Ziele wichtig sein; denkbar ist die Teilnahme eines Berufsberaters oder einer Berufsberaterin. Die Eltern ...

- erhalten Informationen über die bisherigen Aktivitäten sowie die weiteren Schritte;
- werden über auftretende Schwierigkeiten informiert;
- nennen eigene positive und negative Erfahrungen und Schwierigkeiten (allenfalls in Gruppen mit anschliessendem Plenum);
- bekommen Informationen über die Bedeutung der Schnupperlehre und den Umgang mit ihr;
- äussern sich, wenn sie mit der Lehrkraft ein persönliches Gespräch wünschen.

Ein dritter Elternabend (zum Beispiel im 1. Quartal des 9. Schuljahrs) zielt auf die nachfolgend genannten Bereiche; allenfalls nehmen die Schülerinnen und Schüler daran teil; möglich ist auch, dass dieser Elternabend durch einen Elternteil geführt wird, der im Bereich Personalwesen arbeitet; ebenso ist der Beizug eines Lehrmeisters denkbar. Die Eltern ...

- erhalten Informationen zum Thema Bewerbungsverhalten;
- machen sich bewusst, dass sie Bewerbungsschreiben kontrollieren sollten; ebenso sehen sie ihre mögliche Rolle als fiktives Gegenüber in einem Bewerbungsgespräch;
- hören, welche Jugendlichen Schwierigkeiten haben; allenfalls helfen Beziehungen anderer Eltern weiter;
- lernen Brückenangebote und Zwischenlösungen (10. Schuljahr) kennen.

Die Eltern sind die wichtigsten Partner der Jugendlichen bei der Berufswahl. Nutzen Sie dieses Potential – und helfen Sie den Eltern bei der Erfüllung ihrer Aufgabe!

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, die Eltern in den Berufswahl-Prozess einzubeziehen. Neben schriftlichen Formen der Information über die Berufswahl und Einzelgesprächen sind Elternabende oder gar ein Elternmorgen am Samstag denkbar. Die Anregungen in der Spalte links müssen den realen Bedürfnissen der Klasse angepasst werden. Neben den Eltern können weitere Personen (eine Berufswahl-Gotte oder ein Berufswahl-Götti – siehe unten) in die Elternarbeit einbezogen werden.

Aufgabe und Zielsetzung

Die Seiten 8 und 9 von Sprungbrett sind von der heutigen Schulklasse Klasse 2bA in Andelfingen getextet worden. Die Jugendlichen hatten die Aufgabe, Interviews mit Erwachsenen zu deren Berufswahl und Berufsweg zu führen. In Zweiergruppen mussten jeweils zwei Personen interviewt werden – zum Beispiel die Mutter, der Onkel, die Nachbarin, der Grossvater oder die Gemeindepräsidentin. Danach entstanden kurze Berichte.

Die Interviews erlauben einen ersten Kontakt mit dem Thema Beruf. Zudem wird das persönliche Umfeld der Jugendlichen in deren Berufswahl eingebunden. Die Interviews können Teil eines Generationen übergreifenden Austausches sein.

Die Jugendlichen lesen als Erstes die Texte auf Seiten 8 und 9. Dann gruppieren sie sich zu Zweierteams (die geografisch Sinn machen) und überlegen, welche zwei Personen sie gerne interviewen würden. Sie notieren zudem fünf Fragen, die sie an diese Personen richten wollen (Ideen im Kasten rechts). Diese Fragen werden im Plenum zusammengetragen und von allen zusammenfassend aufgeschrieben. Sie dienen dann als Interview-Leitfaden. Während des Interviews machen die Jugendlichen Notizen, die sie zuhause zu Berichten fassen.

Weitere Aufgabe und Zielsetzung

Die Schülerinnen und Schüler wählen eine **Berufswahl-Gotte oder einen Berufswahl-Götti**. Das können die Grossmutter, ein Nachbar oder die Lehrerin sein, aber auch andere Erwachsene, die etwas Zeit aufbringen können und in der Nähe des Jugendlichen wohnen. Diese Personen werden enger in die Berufswahl einbezogen. Sie haben die Aufgabe, die Jugendlichen bei der Berufswahl zu begleiten. Dazu kann die Klasse eine Liste mit Unterstützungsmöglichkeiten erstellen, die der Gotte oder dem Götti zur Stellungnahme und Ver-

Mögliche Fragen im Interview

- Haben Sie eine Berufslehre gemacht? Welche und wann?
- Wie gut kamen Sie in Ihrer Ausbildung zurecht?
- Wie haben Sie Ihre Lehrstelle gefunden?
- Wie gut war damals die Auswahl an Ausbildungen (Schule oder Lehre)?
- Wie üblich war es, dass Frauen eine Berufslehre machen?
- Wenn Sie an Ihre berufliche Laufbahn denken – haben Sie mal etwas verpasst? Oder würden Sie irgendetwas anders machen?
- Wie wichtig ist der Beruf in Ihrem Leben geworden?

Medien zur Elternarbeit in der Berufswahl

- Download einer zweiseitigen Grundinformation zur Berufswahl für Eltern in den Sprachen Deutsch, Albanisch, Arabisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Portugiesisch, Russisch, Serbisch, Tamilisch, Türkisch, Mazedonisch, Spanisch, Englisch: www.ers.be.ch/site/berufsberatung > Medien online > Merkblätter
 - Teamwork Berufswahl. Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten. CHF 24.90.
 - Elternratgeber Berufswahl. Lehrmittelverlag des Kantons Aargau. CHF 19.80.
 - Berufswahlvorbereitung, CHF 76.– (Lehrerordner) und Berufswahltagbuch, CHF 17.40 (Schülerheft)
 - Was nach der Schule? Lehre oder schulische Ausbildung? Informationen in Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Kroatisch, Mazedonisch, Portugiesisch, Serbisch, Spanisch, Tamilisch, Türkisch. CHF 6.–.
- Alle Bestellungen unter www.svb-asosp.ch/medienshop > Erste Berufswahl

pflichtung vorgelegt wird. Die Liste kann auch an einem Elternabend erarbeitet werden. Die Paten nehmen an Elternabenden zur Berufswahl teil, sprechen mit ihren Patenkindern über ihre Neigungen und Eignungen oder helfen ihnen bei der Umsetzung (Telefonate vorbereiten, Bewerbungsdossiers überprüfen usw.). Gotte und Götti pflegen den Kontakt zur Lehrkraft – und umgekehrt.

Download Unterstützungsmöglichkeiten: www.svb-asosp.ch/sprungbrett (patenunterstützung.pdf)

Wie wichtig sind Kinder und Familie?

Redet so eher eine Frau oder ein Mann? Entscheide!

Frau
Mann

Früher haben Männer das Geld verdient, Frauen für Familie und Haushalt gesorgt. Funktioniert diese traditionelle Organisation von Berufs- und Familienleben noch? Oft reicht es ja nicht, wenn nur eine Person der Familie das Geld verdient. Zudem möchten immer mehr Frauen berufstätig sein, immer mehr Männer mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen. Heute steigen drei Viertel der Mütter nach kurzer Babypause wieder ins Erwerbsleben ein und einer von zehn Vätern arbeitet Teilzeit.

Die Auseinandersetzung mit diesem Thema vor und während der Berufswahl lohnt sich für die Jugendlichen. Mädchen planen bereits bei der Berufswahl die spätere Familienphase und den eventuellen Ausstieg aus dem Berufsleben mit ein, wählen oft kürzer dauernde Ausbildungen und Berufe, die ihnen bei der Erziehung der Kinder nützen könnten. Jungen sehen sich in der Rolle des zukünftigen Alleinernährers. Schülerinnen und Schüler müssen die Gelegenheit haben, eigene, der Zeit angepasste Lebensentwürfe zu entwickeln.

Aufgabe und Zielsetzung

Die nebenstehenden Aussagen erleichtern den Zugang zum Thema. Die Schülerinnen und Schüler lesen oder hören die einzelnen Aussagen und überlegen: Wer könnte was gesagt haben? Eine Frau oder ein Mann? Die Schülerinnen und Schüler ordnen die Aussagen entsprechen zu.

Danach werden die Ergebnisse gesammelt und im Plenum verglichen. Ordnen die Mädchen die Aussagen anders als die Knaben dem eigenen oder dem anderen Geschlecht zu? Oder sind sie sich einig? Welche Aussagen empfinden die Schülerinnen und Schüler als modern? Welche als traditionell? Welche Aussagen sind für sie zeitlos oder immer gültig?

Diese Diskussion kann eine gute Vorbereitung auf die Berufswahl sein und die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, eigene Lebensperspektiven zu entwickeln. Die Fragen finden sich auch unter www.svb-asosp.ch/sprungbrett kopierfähig aufbereitet (kinder.pdf).

Weitere Aufgabe und Zielsetzung

Sprungbrett besucht jeweils bewusst Mädchen in Männerberufen (so in dieser Ausgabe die Gipserin) und Männer in Frauenberufen (so der Florist).

Eine weitere Möglichkeit, Kontakt mit einer atypischen Berufswahl zu nehmen, bietet das Internet. Auf www.berufsberatung.ch/dyn/4448.asp finden sich 23 Kurzfilme, in denen 13 Frauen über ihre Lehre in einem Männerberuf berichten und 10 Männer über die in einem Frauenberuf. Die Mädchen erhalten die Aufgabe, die Kurzfilme, in denen Mädchen berichten, auf Internet anzusehen und zusammenfassend darüber zu berichten. Wie fühlen sich die Mädchen in den Männerberufen? Wie sind sie auf die Berufswahl gekommen? Sehen sie Hürden, die sie überwinden mussten? Die Jungen erhalten die analoge Aufgabenstellung.

Die Welt der Frauen: Büro, Pflege, Schönheit und Verkauf?

Wussten Sie, dass zwei Drittel aller Mädchen nur gerade sieben Berufe wählen? Es waren dies im Jahr 2004: Kaufmännische Grundbildung (7581 neue Lehrverträge), Verkäuferin (3038), Handelsmittelschuldiplom (2072), Detailhandlungsangestellte (1684), Coiffeuse (1664), Fachangestellte Gesundheit (1234) und Pflegeassistentin (1022).

Büro, Pflege, Schönheit und Verkauf – ist das die ganze Welt der Frauen? Die weiteren Frauenberufe in der Hitliste: Medizinische Praxisassistentin, Pharmassistentin, Dentalassistentin, Köchin, Servicefachangestellte, Floristin, Gärtnerin, Hauswirtschafterin.

Bei den Männern erfolgt die Berufswahl viel weniger stereotyp. Immerhin verteilen sich die ersten zwei Drittel der männlichen Jugendlichen in 16 Berufen! Ihre Berufswahlfreiheit ist also grösser – oder die Jungen nutzen sie besser!

Ich glaube, für Frauen ist ein Beruf weniger wichtig als für Männer. Sie denken schon bei der Berufswahl an Kinder.

Ich glaube, für Männer ist das Zusammensein mit Kindern sehr wichtig. Dann sind sie im Beruf nicht so gestresst.

Ich möchte einen interessanten Beruf, mit dem ich viel Geld verdienen kann. Dafür verzichte ich auf eine Familie.

Wenn ich einmal Kinder habe – und das möchte ich unbedingt –, dann werde ich ganz aus dem Beruf aussteigen.

Von meinem zukünftigen Beruf erwarte ich, dass ich zufrieden bin mit der Arbeit. Der Lohn ist mir nicht so wichtig.

Kinder und Beruf lassen sich doch ganz einfach unter einen Hut bringen: beide Eltern arbeiten Teilzeit und kümmern sich abwechselungsweise um Haushalt und Familie.

Ich möchte nicht unbedingt eine Familie. Viel lieber wäre mir, wenn ich viel Freizeit hätte und immer etwas unternehmen könnte.

Die Arbeit einer Hausfrau ist wichtig: Sie schafft ein Zuhause, in dem sich die Kinder geborgen fühlen können.

Kinder brauchen einen Vater, der viel mit ihnen zusammen ist.

Ich glaube, für Frauen ist der Beruf sehr wichtig. Sie wollen ja einmal finanziell unabhängig leben.

Ich möchte schon Kinder, aber das soll mich nicht daran hindern, auch Karriere zu machen. Ich kann die Kinder auch in einer Krippe betreuen lassen.

